

Bauinventar Gemeinde Vordemwald

Aktualisierung 2012



Inhalt

Das Bauinventar des Kantons Aargau

Gesetzliche Grundlage
Wesen und rechtliche Wirkung
Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung
Kriterien der Schutzwürdigkeit

Liste der kommunalen Schutzobjekte

Objektdossiers

Anhang

Mutationsliste der kantonalen und kommunalen Schutzobjekte
Pläne

Impressum

Bearbeitung: Arpad Boa
Fotos: Arpad Boa, Edith Hunziker
Pläne: Informatik Aargau, AGIS

Departement für Bildung, Kultur und Sport
Kantonale Denkmalpflege
Bachstrasse 15, 5001 Aarau

Überarbeitete Ausgabe des Kurzinventars von 1992
© 2012 Kanton Aargau

Das Bauinventar des Kantons Aargau

Gesetzliche Grundlage

Das am 1. Jan. 2010 in Kraft gesetzte Kantonale Kultugesetz verpflichtet die Denkmalpflege zur Führung eines öffentlichen Inventars der *kantonal geschützten Baudenkmäler* (§ 26 KG; § 26 Abs.1 VKG). Ergänzend obliegt es den Gemeinden, Vorschriften für den Schutz und die Pflege der *Ortsbilder und Baudenkmäler von kommunaler Bedeutung* zu erlassen (§ 25 Abs.2 KG). Eine planerische Umsetzung ist in jenen Fällen bindend, wo Ortsbilder von nationaler oder regionaler Bedeutung gemäss ISOS-Einstufung betroffen sind. Es können aber auch lokal eingestufte Ortsbilder wertvolle Einzelbauten oder Baugruppen aufweisen.

Wesen und rechtliche Wirkung

Das Bauinventar des Kantons Aargau (ehemals "Kurzinventar") umfasst bau- und kulturgeschichtlich wertvolle Bauten und Kleinobjekte von kommunaler Bedeutung, die nach einheitlichen Kriterien erfasst, dokumentiert und gewürdigt werden (§ 26 Abs.2 VKG). Es handelt sich um ein Hinweisinventar für die Gemeinde- und Kantonsbehörden. Dieses bildet eine wichtige Grundlage für die Raumplanung und dient als Entscheidungshilfe bei der Behandlung von Baugesuchen. Für die Grundeigentümer entfaltet das Bauinventar für sich keine rechtsverbindliche Wirkung. Eine entsprechende Umsetzung hat auf politischem Weg durch die Gemeinde zu erfolgen. Die bewerteten Objekte unterliegen keinem Bauverbot. Qualitativ gute An- und Umbauten sowie Umnutzung sind möglich, sofern sie unter gebührender Berücksichtigung der historischen Bausubstanz erfolgen.

Für das Baubewilligungsverfahren bei kommunalen Schutzobjekten ist die Gemeinde zuständig. Um den fachgerechten Umgang mit den historischen Bauten sicherzustellen, ist eine qualifizierte Begleitung und Beurteilung der Bauvorhaben durch Spezialisten notwendig. Bei Bedarf steht Ihnen hierzu die Fachstelle Ortsbild, Siedlung und Städtebau (Abteilung Raumentwicklung, BVU) beratend zur Verfügung.

Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung

1991-2002 wurde durch die kantonale Denkmalpflege ein *Kurzinventar der Kulturobjekte im Kanton Aargau* erarbeitet und den Gemeinden als Orientierungshilfe für die Ortsplanung und das Baubewilligungsverfahren zur Verfügung gestellt. Das Inventar umfasst kommunal schützenswerte Objekte aus verschiedensten Baugattungen und deckt aktuell einen Zeitraum bis ins frühe 20. Jahrhundert ab.

2010 wurde die Aktualisierung des Inventars in Angriff genommen. Die wesentliche Zielsetzung besteht darin, die bestehenden Dokumentationen auf ihre Aktualität hin zu überprüfen, textlich zu überarbeiten und in eine zeitgemässe elektronische Form zu bringen.

Dazu gehören gezielte Ergänzungen und Neuaufnahmen sowie Entlassungen von baulich stark veränderten Objekten.

Das Bauinventar hat keinen abschliessenden Charakter, sondern gibt den Wissensstand zum Zeitpunkt der Aufnahmen wieder. Ergänzungen und Korrekturen sind jederzeit möglich, wenn sich neue Erkenntnisse aus der Bau- und Geschichtsforschung ergeben. Gemäss dem aktuellen Auftrag wird bei der Objekterfassung die Zeitgrenze von 1920 grundsätzlich beibehalten. Da aber bei Planungen und Fragen der Siedlungsentwicklung zunehmend auch jüngere Wohn- und Industriequartiere betroffen sind, ist eine Fortschreibung des Inventars bis 1980 in näherer Zukunft vorgesehen.

Kriterien der Schutzwürdigkeit

Eigenwert

- Zeugenwert für eine bestimmte Bauepoche, Region oder Bevölkerungsgruppe
- Stilistische Merkmale
- Authentizität der äusseren und inneren Erscheinung
- Handwerkliche und technische Qualität der Ausführung
- Spurenreichtum und Vielschichtigkeit des Bestandes
- Seltenheitswert
- Erhaltungszustand

Historischer Zeugenwert

- Kunst- und architekturgeschichtliche Bedeutung
- Technikgeschichtliche Bedeutung
- Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung
- Ereignis- und personengeschichtliche Bedeutung
- Identifikationswert für die Bevölkerung

Situationswert

- Bedeutung für das Orts- und Landschaftsbild
- Räumlicher Bezug zu den Nachbargebäuden
- Aussenraumgestaltung (Garten, Einfriedung, Hofplatz, Strassenraum)

Liste der kommunalen Schutzobjekte Gemeinde Vordemwald

Inv.Nr.	Objekt	Strasse / Nr.	Vers.Nr.	Parz.Nr.
VOR901	Sägehaus der Stadt Zofingen (1688)	Pfaffnauerstrasse 2, Obersagen	113	403
VOR903	Gasthof zum Tannenbaum (1845)	Langenthalerstrasse 25	111	396
VOR904	Speicher Jordeggenhof (vor 1840)	Geissbachweg 2 Oberbenzligen	143	317
VOR905	Stöckli, Ofenhaus Unter Rümliberg (vor 1840)	Mattenweg 1, Unter Rümliberg	15	28
VOR906	Speicher Kratzern (um 1850)	bei Chratzernstrasse 27	91	385
VOR907A	Brunnen Pflegeheim Sennhof (1897)	Alte St. Urbanstrasse 3	---	366
VOR908	Doppelwohnhaus mit Ladenlokal (1893)	Langenthalerstrasse 18, 20 (alte Post)	626, 54	1003, 551
VOR909	Bäuerlicher Vielzweckbau (18. Jh.)	Rümlibergstrasse 11 Ober Rümliberg	28	40
VOR910	Bäuerlicher Vielzweckbau (19. Jh.)	Langenthalerstrasse 54 Weierguet	105	482
VOR911A	Grenzgraben mit Grenzsteinen (16. Jh.)	Gemeindegrenze zu Rothrist Unterwald / Längholz	---	---
VOR912	Brücke über die Pfaffnern (1838-41)	Zofingerstrasse / Langenthalerstrasse	---	---
VOR913	Scheune Iselishof (um 1780)	Zofingerstrasse 1	183A	893

**Objektdossiers
Kommunale Schutzobjekte**

Identifikation

Nutzungstyp	Bäuerliches Wohnhaus
Adresse	Pfaffnauerstrasse 2
Ortsteil / Weiler / Hof	Obersagen
Versicherungs-Nr.	113
Parzellen-Nr.	403
Autorschaft	Jakob Meyer
Bauherrschaft	Stadt Zofingen
Datierung	1688
Grundlage Datierung	Inschrift (Eckständler NE)
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Ehemaliges Sägehaus der Stadt Zofingen, 1687 - 89 durch Werkmeister Jakob Meyer erbaut. Der zweigeschossige Ständerbau enthält in der Obergadenstube frühbarocke Dekorationsmalereien, deren Höhepunkt ein bedeutender, von Martin Hodel gemalter Wappenfries aus der Erbauungszeit darstellt. Den 16 erhaltenen, mit Helm, Helmdecken und -zierden geschmückten Wappenschilden sind Inschriften zugeordnet, welche die jeweiligen Namen und Ämter der Mitglieder der Zofinger Stadtregierung nennen. Die künstlerisch bedeutende, lokalhistorisch und heraldisch hochinteressante Malerei ist in ihrer Stellung ausserhalb eines städtischen Umfelds im Kanton Aargau einzigartig.



Ansicht (1992)



Standort

634142 / 234200

Bau- und Nutzungsgeschichte

Der Weiler Obersagen erhielt seinen Namen von der beim Übergang der Alten Bernstrasse über die Pfaffnern gelegenen "Oberen" Säge, die um 1400 als das jüngere der beiden Sägewerke "vor dem Waldt" errichtet wurde. Anlass für die Entstehung dieser Sägerei war mit grosser Wahrscheinlichkeit der Zofinger Stadtbrand von 1396, in dessen Folge auch die Sägerei an der Roth in Murgenthal (vgl. Kurzinventarobjekt Murgenthal Nr. 912) in Betrieb genommen wurde. 1608 bis 1870 gehörte die Obersagen der Stadt Zofingen. Sowohl bei der unteren als auch bei der oberen Säge ist die Existenz des Flurnamens Mühlematte belegt, was darauf hindeutet, dass beide Wasserwerke im Hochmittelalter als Kornmühlen dienten. Bei der Obersagen existierte vermutlich seit der 1. Hälfte des 17. Jh. eine kleinere Zollstation, die 1832 aufgehoben und an die neue Landstrasse in der Jägglen in Glashütten verlegt wurde. Wahrscheinlich steht die Eröffnung des Wirtshauses "Zur Obersagen" um das Jahr 1663 damit im Zusammenhang. 1681 wird im Chorgerichtsbuch als Sagenwirt ein Hans Rüeegger, Chorrichter, Gerichtssäss und Trüllmeister erwähnt [1].

Westlich über der Oberen Säge gegen den Boowald hin liess die Stadt Zofingen 1687 - 89 das zugehörige Sägehaus durch Werkmeister Jakob Meyer neu erbauen. Im Februar 1688 wurde der Beschluss gefasst, eine Obergadenkammer mit frühbarocken dekorativen Wandmalereien sowie Wappen der damaligen Regierungsmitglieder ausmalen zu lassen. Am nordöstlichen Eckständer des Gebäudes hat sich der damalige Vorsteher des Zofinger Bauamts in einer Inschrift verewigt: HANS JAKOB / SPRÜNGLI / DISER ZEIT / BUHER / 1688", darüber thront das Zofinger Wappen, umgeben von den Buchstaben Z und O.

Die ungewöhnlich reiche Ausschmückung der Stube ist im Zusammenhang mit dem "Waldgang" zu sehen: Bis 1748 wurden die Waldbegehungen der Zofinger mit einer festlichen Mahlzeit im Haus des oberen Sägers abgeschlossen. Das Bauernhaus ging gemäss Brandkataster 1870 in den Besitz der Familie Offenhäuser über, einem seit 1794 bekannten Hintersassen-Geschlecht, welches seit 1844 die Sagenwirte stellte und 1870-1956 Besitzerin der Obersagen war.

Beschreibung

Das Bauernhaus vertritt in seiner heutigen Form den Typus eines Mittertennhauses mit zweigeschossigem, in reiner Holzbauweise erstelltem Wohnteil und später aufgemauerter und wohl auch verlängertem Ökonomie. Die Dachkonstruktion besteht aus einem über der östlichen Trauffassade stark angehobenen Sparrendach mit stehendem Stuhl.

Ursprüngliche Bausubstanz hat sich vor allem am Wohnteil erhalten. Die über einem Eichenschwellenkranz mit einfachen Schlössern ganz in Bohlenständerbauweise erstellten Fassaden zeigen noch die durchgehenden, reich profilierten Brustriegel und die ursprünglichen Versteifungen mittels angeblatterter Kopfhölzer. Am oberen Ende des nordöstlichen Eckständers sind der Name des Bauherrn und das Baudatum 1688 mit dem Zofinger Wappen eingeschnitten. Am Erdgeschoss blieb der Charakter der Reihenbefensterung im wesentlichen erhalten. Hingegen sind die Abmessungen der obergeschossigen Fenster deutlich vergrössert worden.

Auf der Westseite gelangt man durch eine Tür direkt in die Küche, von wo aus die übrigen Erdgeschossräume zugänglich sind. Die ursprüngliche Erschliessung des Obergeschosses ist ungeklärt, erfolgt jedoch seit langem auf der nördlichen Giebelseite über eine durch ein Klebdach geschützte Teillaube mit Aussentreppe.

Das Erdgeschoss weist eine gängige Raumaufteilung auf: Stube und Nebenstube liegen auf der Ostseite, die Küche und die Hinterstube auf der Westseite. Diese Räume wurden ebenso modernisiert wie der zweite ostseitige Obergeschossraum. Die alten Bohlenständerwände sind jedoch unter der modernen Vertäferung noch vorhanden. Die rückwärtigen Obergadenzimmer verfügen noch über ihre

ursprünglichen Bohlenständerwände, an denen keine Spuren einer Ausmalung wahrzunehmen sind.

Das nordöstliche Obergeschosszimmer bewahrt grosse Teile der ursprünglichen frühbarocken Ausmalung. Die an den Wänden und der Decke in einer Art Grisailletechnik angebrachten dekorativen Malereien sind in kühlen Grau- und Blautönen gehalten. Das Deckentäfer ist mit feinen, profilierten Deckleisten parallel zur Firstrichtung unterteilt, die einzelnen Bohlen zeigen eine Art "Beschlagwerk"-Dekor [2]. Die auf der Innenseite von Einschubleisten zusammengehaltene Brettertüre trägt eine Füllungsimitation in Grisailletechnik.

Die 1689 von Martin Hodel geschaffene Ausmalung der Obergadenstube des Sägehauses der Stadt Zofingen gipfelt in einem überaus qualitätvollen Wappenfries. Dieser umfasst die 16 heute noch erhaltenen Wappendarstellungen samt Beischriften mit Namen und Funktion. Zwei weitere sollen die Westwand geschmückt haben, welche vor einigen Jahren zugunsten einer Feuermauer entfernt wurde. Bei den Repräsentierten handelt es sich um Mitglieder der damaligen Zofinger Stadtregierung, die sich ausschliesslich aus Zofinger Bürgern zusammensetzte. Vertreten sind die beiden ranghöchsten Amtspersonen, der Schultheiss und der Alt-Schultheiss, sowie 14 Mitglieder des Kleinen Rats, von denen die Mehrzahl weitere wichtige Verwaltungsämter wie Seckelmeister, Pfennigschaffner, Stadtschreiber, Siechenpfleger, städtischer Bauherr, Kornschaffner, Ohmgeldner, Grossweibel, Kleinweibel innehatten.

Von links nach rechts lauten die Inschriften:

- 1 Herr Samuel Steineger [3]
Regierender Schultheiss

Wappen [4] Steinegger: im schwarzen Schild auf grünem Dreiberg ein weisser aufgerichteter Steinbock (oder Geissbock) nach rechts; Kleinod: aufsteigender Bock; Helmdecken schwarz und weiss.
Biographische Notizen: geb. 1645; seit 1669 im Rat der Zwanzig, seit 1670 im Rat der Vierzig; diverse Male Mitglied des Stadtgerichts, des Chorgerichts und des Waisengerichts; seit 1684 Schultheiss; gest. 1716 als Alt-Schultheiss.

- 2 Hr: Samuel Schumacher [5]
Alt Schultheiss

Wappen: in rot auf grünem Dreiberg ein schwarzer Schuh, umgeben von zwei Sichel, darüber eine gelbe Lilie; Kleinod: wachsender roter Mann mit Sichel; Helmdecken grün und rot.
Biographische Notizen: seit 1661 im Rat der Zwanzig, seit 1664 im Rat der Vierzig; 1670 "des Rath's Einzieher", 1671 Pfennigschaffner, 1678 bis 1684 Schultheiss; gest. 1692.

- 3 Hr: Hans Adam Senn [6]
Seckelmeister

Wappen: in blau auf grünem Dreiberg eine gelbe Lilie, darüber zwei Sterne; Kleinod: gelbe Lilie; Helmdecke gelb und blau. Es ist das Wappen der vom Sennenhof stammenden Linie der Senn [7].
Biographische Notizen: der 1639 geborene Senn war von Beruf Posamenter; seit 1665 gehörte er dem Rat der Zwanzig an, seit 1668 dem Rat der Vierzig; seit 1678 amtierte er als Pfennigschaffner, seit 1686 als Seckelmeister; gest. 1699 als Seckelmeister.

- 4 Hr: Johannes Suter [8]
Pfenningsschaffner

Wappen [9] : in gelb ein schwarzer Balken; Kleinod: ein wachsender gelber Adler, auf den Flügeln das Schildbild; Helmdecken schwarz und gelb.

Biographische Notizen: der Apotheker Johann Suter, geb. 1648, sass seit 1669 im Rat der Zwanzig, seit 1671 im Rat der Vierzig; verschiedentlich Mitglied des Chorgerichts und des Gerichts bekleidete er seit 1684 das Amt des Pfenningsschaffners, seit 1692 jenes des Spitalvogts und wurde 1694 zum Schultheiss gewählt; gest. 1722.

- 5 Hr: Joh. Rudolph Suter [10]
Statt Schreiber

Zum Wappen vgl. Nr.4.

Biographische Notizen: der seit 1680 dem Rat der Zwanzig und seit 1681 dem Rat der Vierzig angehörende Johann Rudolf Suter war St. Urbansschaffner und amtierte von 1685 bis 1708 als Stadtschreiber. 1708 wurde er zum Schultheiss gewählt; gest. 1730.

- 6 Hr: Johannes Müller ? [11]
Siechen Pfleger

Wappen geteilt, oben in rot Hackmesser und Pflugschar (oder Messer?), unten in blau ein halbiertes gelbes Mühlrad; Kleinod: blauer Flug; Helmdecken gelb und blau.

Biographische Notizen: vermutlich handelt es sich hier um den Metzger, mehrfachen Zunftmeister und Kronenwirt, Johannes Müller (geb. 1639), der 1672 dem Rat der Zwanzig und ein Jahr darauf dem Rat der Vierzig angehörte und als Siechenpfleger amtierte.

- 7 Hr: Joh. Jakob Sprünglin [12] Der,
Zeit Bauherr, 1689

Wappen [13] : in rot auf grünem Dreieck mit Ranke ein nach rechts springender, gelbgekleideter Mann, einen Stock über dem Haupt haltend, begleitet von zwei Sternen; Kleinod: gelbgekleideter Mann, einen Stock über dem Haupt haltend; Helmdecken gelb und rot.

Biographische Notizen: der 1640 geborene Johann Jakob Sprünglin, ein "Rothgiesser" [Kupferschmied?] hielt 1669 im Zwanziger und 1673 im Vierziger Rat Einzug; er amtierte danach als Einunger [Polizeivorsteher], Einzieher, Pfenningsschaffner und zeichnete 1688 als Bauherr der Stadt Zofingen für die Errichtung des Jagdhauses in Vordemwald verantwortlich. 1696 wurde er Seckelmeister; gest. 1708.

- 8 Hr: Jakob Gränicher [14]
Kornschafter

Wappen: in gelb auf grünem Dreieck ein grünes Kleeblatt [15] ; Kleinod: gelber Mann, in jeder Hand ein Kleeblatt haltend; Helmdecken grün und gelb.

Biographische Notizen: der "Rothgerber" Jakob Gränicher war seit 1669 im Rat der Zwanzig und

Vierzig und seit 1680 im Kleinen Rat. Er amtierte als Einunger, als Kornschaffner und als Verwalter des Kornhauses. Gest. 1702.

9 Hr: Jakob Seelmatter [16]
Omgältner

Wappen geteilt, unten schwarz, oben in rot geflügelter Engelskopf; Kleinod: gelber Stern, umgeben von weissem, offenem Flug; Helmdecken weiss und schwarz.

Biographische Notizen: Hans Jakob Seelmacher, geb. 1647, war von Beruf Nestler und hatte zweimal das Amt des Zunftmeisters bei Metzgern inne. 1676 zog er in den Rat der Zwanzig, ein Jahr später in den Rat der Vierzig ein. 1684 wurde er Mitglied des Kleinen Rats, wo er offenbar in seiner Funktion als "Omgältner" für die Eintreibung der Wein- und Biersteuern [das Umgeld oder Ohmgeld] zuständig war. Weitere Ämter bekleidete er 1689 als Bauherr, 1704 als Pfenningschaffner und schliesslich 1708 als Seckelmeister; gest. 1721.

10 Hr: Johan Zimerlin [17]

Wappen (in Abwandlung anderer bekannter Zimmerlin-Wappen [18]): in rot auf grünem Dreiberg zwei gekreuzte Büchsen und ein Hammer, was dem Handwerk Zimmerlis entspricht; Kleinod: roter Mann mit geschulterter Büchse; Helmdecken grün und rot.

Biographische Notizen: der 1619 geborene Büchschenschmied Johannes Zimmerli wurde 1657 in den Zwanziger Rat und 1661 in den Vierziger Rat aufgenommen. Verschiedentlich gehörte er dem Chorgericht an und 1667 auch dem Waisengericht, zudem war er "Brodschätzer". 1686 scheint er dem Kleinen Rat angehört zu haben; gest. 1693.

11 Hr: Kaspar Flükinger [19]

Wappen: in blau auf grünem Dreiberg ein offener gelber Flug, dazwischen ein gelber Stern, darüber ein Sternenpaar; Kleinod: gelber Flug; Helmdecken gelb und blau.

Biographische Notizen: im Ämterbuch ist Kaspar Flükinger 1685 als Mitglied des Kleinen Rats eingetragen. Bereits 1641 sass er im Rat der Zwanzig, 1650 im Rat der Vierzig. 1684 fungierte er als Einunger, Kornhausverwalter und Kornschaffner; gest. 1702.

12 Hr: Hs: Rudolph Ringier [20]

Wappen [21]: in gelb ein schwarzer rechter Schrägbalken mit drei gelben Ringen; Kleinod: gelber Flug mit Schildbild; Helmdecken gelb und schwarz.

Biographische Notizen: der 1651 geborene Pfister (Bäcker) und Ochsenwirt Hans Rudolf Ringier figurierte 1686 als Mitglied des Kleinen Rats und war zuvor schon im Rat der Zwanzig (1676) und im Rat der Vierzig (1679); des weiteren amtierte er als Mühleherr und Siechenpfleger; gest. 1701.

13 Hr: Heinrich Scheur=
man [22]

Wappen [23]: in blau ein liegender gelber Halbmond, im Mund ein grünes Kleeblatt, überhöht von drei

gelben Sternen; Kleinod: blauer Mann mit gelbem Halbmond; Helmdecken gelb und blau.

Biographische Notizen: Heinrich Scheurmann, Posamenter, geb. 1646, war 1672 im Rat der Zwanzig, 1675 im Rat der Vierzig und seit 1688 im Kleinen Rat; 1696 hatte er das Amt des Kornschaffners und des Ohmgeldners inne; gest. 1719.

14 Hr: Hanns Marti Rösli [24]

Wappen: in weiss auf grünem Dreieck schwarzer Hut mit Federbusch, darüber zwei rote Rosetten; Kleinod: roter Mann mit Hut, in den Händen je eine Rose haltend; Helmdecken rot und weiss.

Biographische Notizen: der Hutmacher Hans Martin Rösli war 1665 Mitglied des Zwanziger und 1674 Mitglied des Vierziger Rats. 1689 erscheint er in der Liste des Kleinen Rats und fungiert 1702 als Kornschaffner und Kaufhausverwalter; gest. 1707.

15 Nicolaus Ringier [25]
Grossweibel

Zum Wappen vgl. Nr.12.

Biographische Notizen: auch Niklaus Ringier begann seine Ämterlaufbahn im Rat der Zwanzig (1679), war dann Mitglied des Rats der Vierzig (1681). 1687-1694 versah er das Amt eines Grossweibels und später offenbar auch das des Bauherrn, 1694 zog er in den Kleinen Rat ein. 1694 bis zu seinem Tod 1704 ist er als Venner/Stadthauptmann und "Auszüger-Hauptmann" verzeichnet.

16 Hartmann Seelmatter [26]
Klein Weibel (?)

Zum Wappen vgl. Nr.9.

Biographische Notizen: Schuster Hans Hartmann Seelmatter gehörte 1680 dem Rat der Zwanzig, 1682 dem Rat der Vierzig an; von 1686-1694 amtierte er als Kleinweibel, 1703 als Einunger und schliesslich als Kaufhausverwalter; seit 1704 gehörte er zudem dem Kleinen Rat an; gest. 1707.

Anmerkungen

- [1] Im Folgenden gemäss Wullschleger 1968 und Hunziker 2004, S. 246-247
- [2] Motivisch vergleichbare Beispiele barocker Dekorationsmalerei sind für städtische Wohnhäuser in recht grosser Zahl belegt (für Zürich vgl. u.a. Zürcher Denkmalpflege, Stadt Zürich 1969-79, S. 47; ebd., Stadt Zürich 1980-84, S. 158f.; ebd. Stadt Zürich 1989/90, S. 26), während für den Aargau zum heutigen Zeitpunkt keine Parallelen genannt werden können.
- [3] FRIKART, JOHANN JAKOB, Tobinium politicum oder Weltliches Ämterbuch der Stadt Zofingen (=ÄMTERBUCH), 1825, S.16 (1684); SCHAUENBERG-OTT, CARL, Die Stammregister der gegenwärtigen und in diesem Jahrhundert ausgestorbenen bürgerlichen Geschlechter der Stadt Zofingen seit deren Aufnahme in's Bürgerrecht (=STAMMREGISTER), Zofingen 1884, S.360, Nr.15.
- [4] ZOFINGER WAPPENBUCH 1937, herausgegeben von Eugen Frikart, Gustav Gross, Eugen Kuhn und Ernst Mühlethaler (=WAPPENBUCH), Zofingen 1937, Nr.119; vgl. die Grabplatte von Samuel Steinegger in der Kirche von Zofingen und das Siegel einer Urkunde von 1697 [Stadtarchiv Zofingen].
- [5] ÄMTERBUCH, S.16-7 (1678), ; STAMMREGISTER, S.479.
- [6] ÄMTERBUCH, S.65 (1674); STAMMREGISTER, S.318, Nr.A1.
- [7] WAPPENBUCH, Nr.110A.
- [8] ÄMTERBUCH, S.17 (1694); STAMMREGISTER, S.375, Nr.5.
- [9] WAPPENBUCH, Nr.123. Vgl. auch die Grabplatte für Johann Suter in der Zofinger S Stadtkirche.
- [10] ÄMTERBUCH, S.17 (1708); STAMMREGISTER, S.375, Nr.12.
- [11] ÄMTERBUCH, S.66 (1678); STAMMREGISTER, S.227, Nr.169.
- [12] ÄMTERBUCH, S.66 (1681); STAMMREGISTER, S.345, N.26.
- [13] WAPPENBUCH, Nr.117.
- [14] ÄMTERBUCH, S.66 (1682); STAMMREGISTER, S.75, Nr.47.
- [15] Etwas abgewandelt sind die bisher bekannten Gränicher-Wappen; vgl. WAPPENBUCH, Nr.34.
- [16] ÄMTERBUCH, S.67 (1684); STAMMREGISTER, S.480, Nr.15.
- [17] ÄMTERBUCH, S.67 (1684); STAMMREGISTER, S.449, Nr.94.
- [18] WAPPENBUCH, Nr.142.
- [19] ÄMTERBUCH, S.67 (1685).
- [20] ÄMTERBUCH, S.67-68 (1686); STAMMREGISTER, S.261, Nr.66.
- [21] WAPPENBUCH, Nr.89.
- [22] ÄMTERBUCH, S.68 (1688); STAMMREGISTER, S.311, Nr.30.
- [23] WAPPENBUCH, Nr.99.
- [24] ÄMTERBUCH, S.68 (1689).
- [25] ÄMTERBUCH, S.68 (1694); STAMMREGISTER, S.261, Nr.67.
- [26] ÄMTERBUCH, S.69 (1704); STAMMREGISTER, S.480, Nr.16.

Literatur

- Oskar Wullschleger-Schärer, Geschichte der Gemeinde Vordemwald, Vordemwald 1968, S. 108.
- Edith Hunziker, Zofingen vom Mittelalter bis 1798, Baden 2004.
- Vordemwald, ein Fotobuch. Hrsg. Gemeinderat Vordemwald, 1995, S. 116.
- Vom Wald über die Waldgemeinde zu Vordemwald, 2003. Hrsg. Einwohner und Ortsbürgergemeinde Vordemwald, S. 154-55.

Identifikation

Nutzungstyp	Gasthaus, Gasthof
Adresse	Langenthalerstrasse 25
Ortsteil / Weiler / Hof	Tannenbaum
Versicherungs-Nr.	111
Parzellen-Nr.	396
Autorschaft	
Bauherrschaft	Gebrüder Samuel und Jakob Offenhäuser
Datierung	1845
Grundlage Datierung	Datierung am Oberlichtgitter der Eingangstür
Bauliche Massnahmen	20. Jh. Ersatz der traufseitigen Lauben

Würdigung

1845 durch die Gebrüder Samuel und Jakob Offenhäuser neu erbautes Gasthaus an der Staatsstrasse von Zofingen nach St. Urban. Von 1854 bis 1883 befand sich hier die Postablage Vorderwalds und benachbarter Dörfer, ab 1906 war der "Tannenbaum" Endstation des Postautokurses aus Zofingen. Das isoliert stehende Gebäude hat sein äusseres Erscheinungsbild, die hervorragende biedermeierliche Eingangstür mit Oblicht und einen noch unverbauten Ökonomieteil bewahrt.



Ansicht Strassenseite (2012)



Standort

634280 / 234843

Bau- und Nutzungsgeschichte

1843 brannte die Gastwirtschaft Obersagen im Weiler südlich des "Tannenbaums" ab. Das Wirtepatent ging an die 1845 von den Gebrüdern Samuel und Jakob Offenhäuser neuerrichtete Gaststätte über, welche nicht mehr im Weiler, sondern verkehrsgünstig an einer Strassenverzweigung der 1838-1841 erbauten Kunststrasse von Zofingen nach St. Urban erbaut wurde. 1854 installierte man im Gasthof die Postablage, die ab 1856 von Heinrich Müller als Posthalter und Postbote geführt wurde. Seine Familie stellte während mehrerer Generationen den Postboten [1]. Ab 1906 führte die Automobilgesellschaft Aarburg Zofingen - Brittnau Postautokurse von Zofingen über Strengelbach zur Endstation im "Tannenbaum". 1924 kaufte Otto Meier die Liegenschaft. Es folgten 1955 Walter Scheurer, 1969 bis 1974 Ernst und Frieda Zimmerli-Dräyer und nach ihnen Walter und Ida Scheurer-Rüegger. Heute steht die geschlossene Gaststätte zum Verkauf.

Beschreibung

Der langgestreckte bäuerliche Vielzweckbau unter klassizistisch geradem Satteldach zeigt einen stattlichen fünfachsigen Wohnteil, dem eine überdeckte Terrasse vorgelagert ist. Der Eingang zur Wirtschaft befindet sich in der mittleren Achse. Die ausgezeichnete biedermeierliche Füllungstüre besitzt ein Oberlicht, welches von der vergoldeten Jahrzahl "1845" geschützt wird. An der auf die Strassengabelung ausgerichteten Giebelfassade fällt die Fensterpaarung der mittleren Achse auf. Die rückwärtige Traufseite weist ebenfalls gekuppelte Fenster auf. Ursprünglich waren an beiden Traufseiten des Wohnteils Terrassen auf hölzernen Stützen mit dekorativ ausgesägten Laubenbrüstungen im Schweizerischen Holzstil angebracht. Die Rechteckfenster sind mit gefasten Sandsteingewänden und Blockbänken versehen. Der Ökonomieteil besteht aus dem Tennbereich, dem gemauerten Doppelstall mit Futtertenn und der Remise. Die Dachfläche an beiden Traufseiten des Ökonomieteils weit vorgezogen und bildet geschützte Vorzonen.

Anmerkungen

[1] Vordemwald 2003, S. 67.

Literatur

- Oskar Wullschleger-Schärer, Geschichte der Gemeinde Vordemwald, Vordemwald 1968, S. 71, 90-91.
- Vom Wald über die Waldgemeinde zu Vordemwald, 2003. Hrsg. Einwohner und Ortsbürgergemeinde Vordemwald, 162.
- Vordemwald, ein Fotobuch. Hrsg. Gemeinderat Vordemwald, 1995, S. 36.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp Landwirtschaftliches Nebengebäude
Adresse Geissbachweg 2
Ortsteil / Weiler / Hof Jordegenhof Oberbenzligen

Versicherungs-Nr. 143
Parzellen-Nr. 317

Autorschaft
Bauherrschaft

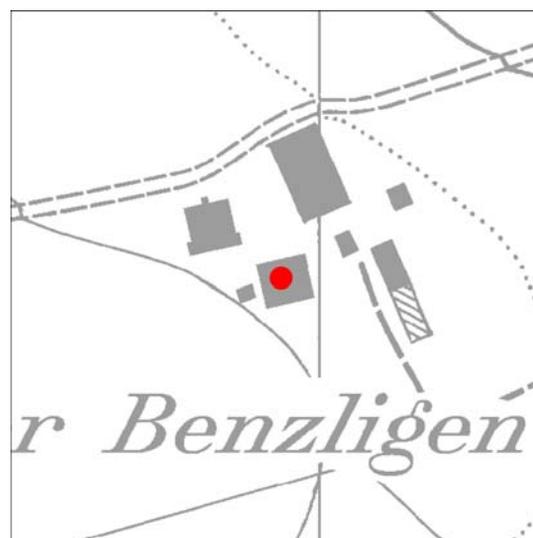
Datierung 1840 (ca.)
Grundlage Datierung Michaeliskarte
Bauliche Massnahmen 1860 Umbau; 20. Jh. Anbau

Würdigung

Zum 1958 abgebrannten Jordegenhof gehöriger Stöcklispericher wohl aus dem frühen 19. Jahrhundert, der durch seine eigenwillige Form und Nutzungsorganisation auffällt. Das in Mischbauweise aus Stein, Fachwerk und Holz errichtete, mit Walmdach und Giebel sowie einer zweiseitigen Obergeschosslaube ausgestattete Gebäude wurde vermutlich von Beginn weg als Schmiedewerkstatt, Speicher und Keller, später auch als Brennerei und einfacher Wohnraum genutzt. Der intakt erhaltene Kleinbau vertritt exemplarisch den Typus des multifunktionalen landwirtschaftlichen Nebengebäudes, wie es im ländlich-bäuerlichen Umfeld früher häufig anzutreffen war.



Ansicht Hofseite (2012)



Standort

635489 / 235234

Bau- und Nutzungsgeschichte

Während das Bauernhaus des Jordegenhofs 1958 nach einem Blitzschlag abgebrannt ist, blieb das zugehörige Speichergebäude bis heute in weitgehend ursprünglichem Zustand erhalten. Die in spätbarocker Formensprache gehaltenen Laubenpfosten und profilierten Fensterbänke deuten auf eine Bauzeit im frühen 19. Jh. hin. Eine Jahrzahl 1860 am Türsturz der Brennerei bezieht sich wohl auf einen Umbau, der eine deutliche Erhöhung des Versicherungswertes zur Folge hatte [1]. Zu dieser Zeit dürfte die Südfassade im Obergeschoss und Giebelbereich in Fachwerk erneuert und der dahinter liegende Wohnraum mit grösseren Fensteröffnungen ausgestattet worden sein. Im Verlauf des 20. Jh. erfolgte eine seitliche Erweiterung des ursprünglich schmalen Baukörpers durch einen Schweinestall- und ein Schopfanbau unter abgeschlepptem Dach.

Beschreibung

Der besondere Charakter des Gebäudes zeigt sich schon in der Form des Daches, welches auf der Nordseite als geknicktes Walmdach (Sparrenkonstruktion mit liegendem Stuhl) und auf der Südseite als Giebel ausgebildet ist. Das Erdgeschoss besteht aus verputztem Bruchsteinmauerwerk mit sorgfältig gefügten Sandstein-Eckquadern. Grossrechteckige Fensteröffnungen belichten die beiden durch eine massive Innenmauer getrennten Räume, welche erst durch einen nachträglichen Mauerdurchbruch miteinander verbunden wurden. Der Zugang zur Schmitte erfolgt auf der nördlichen Schmalseite über ein grosszügiges ebenerdiges Rechteckportal mit vierteiligem gestemmtem Türblatt, der Eingang in die südliche Brennerei liegt auf der östlichen Traufseite. Unter der südlichen Gebäudehälfte befindet sich ein Gewölbekeller, welcher vom Schmittenraum aus über eine abgedeckte Innentreppe erschlossen ist.

Über dem gemauerten Sockelgeschoss erhebt sich der nördliche Speicherteil als Ständerkonstruktion mit Bohlenfüllungen und verblatteten Kopfhölzern zur Wandaussteifung. Dier auskragende Dachfläche schützt eine auf der nördlichen Giebel- und östlichen Traufseite verlaufende Obergeschosslaube mit getrennten Eingängen in die beiden Räume. Am südlichen Gebäudeteil ist die Bohlenausfachung nachträglich durch ein Fachwerk mit grossen, regelmässig angelegten Fenstern ersetzt worden (Blattsassen der ehemaligen Kopfhölzer auf der Ostseite noch erkennbar). Vermutlich geschah dies in Zusammenhang mit dem Einbau eines kleinen, aus Küche und Stube bestehenden „Stöcklis“, welches allerdings eher als Knechtenkammer und weniger als eigentlicher Alterswohnteil zu interpretieren ist. Von der seit jeher sehr schlichten Innenausstattung sind ein blechener Rauchfang in der Küche, eine Bretttertür mit Rahmenwerk und ein einfaches Feldertäfer in der Stube erhalten (Inneres gemäss Kurzinventar von 1992).

Anmerkungen

[1] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0667-0669: Brandkataster Vordemwald, 1850-1938. 1859: Zuwachs wegen Verbesserung von 850 auf 1500 Fr.; 1864: Zuwachs durch Vergrösserung von 1500 auf 3200 Fr.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0667-0669: Brandkataster Vordemwald, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp Stöckli
Adresse Mattenweg 1
Ortsteil / Weiler / Hof Unter Rümliisberg

Versicherungs-Nr. 15
Parzellen-Nr. 28

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1840 (ca.)
Grundlage Datierung Michaelisplan
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Hübsches eingeschossiges Stöckli mit Mansarddach, giebelseitigem Halbwaln und verschalten Flugsparrendreiecken. Der kleine Fachwerkbau aus der Zeit um 1850 bewahrt im Obergeschoss noch Teile der originalen Stöckli-Ausstattung mit Küche und kleinem Wohnraum. Im Erdgeschoss wurde um 1850 eine Bäckerei und später eine Werkstatt betrieben.



Ansicht von Süden (2012)



Standort

635283 / 237334

Bau- und Nutzungsgeschichte

Der aus der 1. Hälfte des 19. Jh. stammende Kleinbau diente gemäss Brandkataster bis ins 20. Jh. als Stöckliwohnung, das Erdgeschoss enthielt um 1850 eine Backstube und später eine Werkstatt. Die Einfachdeckung mit Biberschwanzziegeln bestand von Beginn an [1].

Beschreibung

Eingeschossiger Fachwerkbau mit weiss verputzter Bruchsteinausfachung und überblattetem und mit Eisenbändern gesichertem Eichenschwellenkranz. Ein allseitig auskragendes Mansarddach mit verschaltem Vorschermen, Gehrschild und verschalter Flugsparrenkonstruktion schützt die Traufseiten und die südliche Giebelfassade, welche im Erd- und Dachgeschoss grosszügig mit je zwei Fenstern bestückt ist. Die profilierten Bänke beider Fensterpaare und die alten Brettläden im Erdgeschoss sind noch vorhanden.

Den ungeteilten Erdgeschossraum betritt man an der dem Bauernhaus zugewandten westlichen Traufseite. Die Türpfosten und das reich profilierte Sturzholz sind aus Eichenholz gefertigt. Die Bretttertür aus Tannenholz ist auf der Aussenseite mit einem einfachen Rahmenwerk aufgedoppelt. An der durch einen Schopfanbau verstellten rückwärtigen Giebelfront führt eine Wangentreppe ins Obergeschoss. Dieses ist quer zur Firstrichtung in zwei Räume aufgeteilt. Durch die schmale nordseitige Küche betritt man die gegen Süden gerichtete Stube. Ihre Auskleidung mit einfachem grünblau gestrichenem Bretttertäfer mit Felderteilung dürfte wie die blaugrüne, zweistufige Sitzkunst aus der Erbauungszeit stammen.

Anmerkungen

[1] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0667-0669: Brandkataster Vordemwald, 1850-1938.

Literatur

- Oskar Wullschleger-Schärer, Geschichte der Gemeinde Vordemwald, Vordemwald 1968, S. 109.
- Vordemwald, ein Fotobuch. Hrsg. Gemeinderat Vordemwald, 1995, S. 131.
- Vom Wald über die Waldgemeinde zu Vordemwald, 2003. Hrsg. Einwohner und Ortsbürgergemeinde Vordemwald, S. 160.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 2, Baden 2002, S.388, Abb. 734.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0667-0669: Brandkataster Vordemwald, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp Speicher
Adresse Chratzernstrasse 27
Ortsteil / Weiler / Hof Kratzern

Versicherungs-Nr. 91
Parzellen-Nr. 385

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung um 1850
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Integral erhaltener kleiner Speicher mit Mansarddach und schützenden Klebdächlein an den Giebelfronten. Der gegenüber dem umgebenden Grasland leicht erhöht auf einem Keller sitzende zweigeschossige Bohlenständerbau ist mit seiner eng anliegenden Dachgestalt und den inneren Treppen in Keller und Obergeschoss eine seltene Ausnahmeerscheinung. Die Holzkonstruktion und das Dach sollten umgehend instandgesetzt werden, damit das Objekt in seiner Substanz erhalten bleibt.



Ansicht von Norden (2012)



Standort

634083 / 235137

Bau- und Nutzungsgeschichte

Der Speicher datiert gemäss Brandkataster aus der Zeit um 1850 und wurde von der Familie Peyer errichtet [1].

Beschreibung

Zweigeschossiger, mit der Eingangsseite auf das nördlich benachbarte Bauernhaus Chratzernstrasse 27 ausgerichteter Holzspeicher. Der mit 4 x 4,5 Meter klein dimensionierte Bohlenständerbau steht leicht erhöht auf einem ins Gelände eingetieften Keller. Der mit Eisenbändern zusammengehaltene Eichenschwellenkranz trägt einen aus Nadelholz erstellten Oberbau mit Bohlenwänden, welche am Bund durch verblattete Kopfhölzer verstärkt sind. Die Eindeckung besteht aus einfach verlegten Biberschwanzziegeln.

Eine Brettertür mit diagonal angebrachter Aufdoppelung und originalen biedermeierlichen Beschlägen führt in den Erdgeschossraum. Hier hat sich zur Linken des Mittelgangs eine in mehrere Gefache unterteilte und mit Deckeln versehene Kornschütte erhalten. Über eine im Speicherboden eingelassene Falltüre und eine Wangentreppe ist der Obstkeller zugänglich. Eine schmale innere Stiege in der Verlängerung des Mittelgangs führt in den oberen Speicherraum, der beidseits eingebaute Wandkästen aufweist (Inneres gemäss Kurzinventar 1992).

Anmerkungen

[1] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0667-0669: Brandkataster Vordemwald, 1850-1938.

Literatur

- Oskar Wullschleger-Schärer, Geschichte der Gemeinde Vordemwald, Vordemwald 1968, S. 109-110.
- Vom Wald über die Waldgemeinde zu Vordemwald, 2003. Hrsg. Einwohner und Ortsbürgergemeinde Vordemwald, S. 160.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 2, Baden 2002, S.395, Abb. 745.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0667-0669: Brandkataster Vordemwald, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

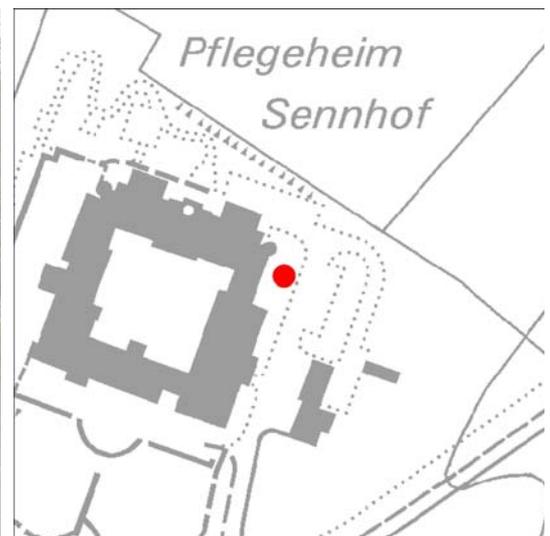
Nutzungstyp	Brunnen
Adresse	Alte St. Urbanstrasse 3
Ortsteil / Weiler / Hof	Sennhof
Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	366
Autorschaft	
Bauherrschaft	Fritz Däster, Hauptmann (1831-1897)
Datierung	1897
Grundlage Datierung	Schriftquellen
Bauliche Massnahmen	vor 2012 restauriert

Würdigung

Beim des Baus der Knabenerziehungsanstalt Sennhof aufgestellter Brunnen mit langgestrecktem monolithischem Trog, Sudelbecken und zugehörigem, in erhabenen Ziffern ins Jahr 1897 datiertem Stock. In die Trogwand ist ein Feld mit Kreismotiv eingelassen.



Ansicht (2012)



Standort

634611 / 234625

Anmerkungen

Literatur

- Oskar Wullschleger-Schärer, Geschichte der Gemeinde Vordemwald, Vordemwald 1968, S. 74-75.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp Wohn- und Geschäftshaus
Adresse Langenthalerstrasse 18, 20
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 626, 54
Parzellen-Nr. 1003, 551

Autorschaft
Bauherrschaft J. Weber-Wullschleger

Datierung 1893
Grundlage Datierung Brandkataster
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Das lokalgeschichtlich interessante Doppelwohnhaus an der Hauptstrasse beherbergte die Alte Post, die Tuchhandlung Weber-Wullschleger und ab 1930 den Laden der Konsumgenossenschaft Zofingen. Der behutsam renovierte rote Backsteinbau unter Gehrschildddach zieht mit seiner rustizierten, auf zwei Gusseisenstützen ruhenden Ladenfront mit grossen Schaufenstern und einer Jugendstiltür den Blick auf sich und vermag einen prägenden Akzent im inneren Dorfbild zu setzen.



Übereckansicht von der Strasse (2012)



Standort

634788 / 236027

Bau- und Nutzungsgeschichte

An die 1893 erbaute Alte Post Vers. Nr. 54 wurde kurz darauf die Tuchhandlung J. Weber-Wullschleger angebaut, welche sich heute im Besitz von Alfred und Rosmarie Hofer-Läubli befindet. Das Erdgeschoss beherbergte nach der Tuchhandlung das Lokal des Konsumvereins, einen Coiffeurladen und ab 1975 das noch heute bestehende Bodenleger- und Teppichgeschäft. Im Obergeschoss befindet sich eine kleine Wohnung, welche über das aussenliegende Treppenhaus der Nachbarliegenschaft erschlossen wird.

Beschreibung

Der zweiteilige Baukomplex setzt sich aus der traufständig unter einem Satteldach geborgenen verschindelten Alten Post und der kurz darauf angebauten ehemalige Tuchhandlung mit darüberliegender Wohnung zusammen. Der in rotorangem Sichtbackstein ausgeführte Gebäudeteil verfügt über ein rustiziertes und mit verzierten Gusseisenstützen aufwändig gestaltetes Ladengeschoss und schliesst mit zeittypisch dekorierten Freibünden unter einem Gehrschilddach mit seitlichem Zwerchgiebel ab. An der Hausrückseite haben sich im Bereich der gemeinsamen Laubenerschliessung bemerkenswerte Details aus der Bauzeit wie farbige feinsprossige Verglasungen erhalten. Dagegen fehlen die krönenden Firststangen, die dem Gebäude ein festliches Gepräge gaben. Im Ladenlokal ist ein kleiner Stellofen aus der Bauzeit erhalten.

Anmerkungen

- [1] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0667-0669: Brandkataster Vordemwald, 1850-1938.
[2] Freundliche Mitteilung der Hauseigentümerin (2012).

Literatur

- Vordemwald, ein Fotobuch. Hrsg. Gemeinderat Vordemwald, 1995, S. 42.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0667-0669: Brandkataster Vordemwald, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Rümlisbergstrasse 11
Ortsteil / Weiler / Hof	Ober Rümlisberg
Versicherungs-Nr.	28
Parzellen-Nr.	40
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	18. Jh.
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	1980 Sanierung und Ausbau

Würdigung

Für die Nah- und Fernwirkung des Weilers Ober Rümlisberg bedeutender Hochstüdbau, welcher in seinem konstruktiven Aufbau mit zwei Hochstüden, der zeltartigen Rafenlage und einem Wohnteil in Mischbauweise noch weitgehend intakt erhalten ist. Das ehemalige Strohdachhaus ist ein bedeutender Zeuge der ländlich-bäuerlichen Bautradition in der Gemeinde.



Ansicht von Nordwesten (2012)



Standort

634964 / 236810

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das kleine Hochstudhaus wurde wohl im 18. Jh. errichtet. Bis 1870 teilten sich zwei Parteien das Haus, welches um 1900 noch immer partiell mit Stroh gedeckt war [1]. 1911 übernahm Eduard Wullschleger das Haus und betrieb im kleinen Nebenbau, welcher zunächst als Schnapsbrennerei gedient hatte, eine Gipserei. Elisabeth Wullschleger übernahm 1980 als 21-Jährige das Elternhaus und modernisierte dieses schonend in Begleitung der Denkmalpflege, wobei auch die heute sichtbaren Gauben zur Belichtung des Gadengeschosses entstanden [2].

Beschreibung

Das kleinbäuerlich geprägte Hochstudhaus mit steilem, hochaufragendem Dach wurde mit zwei Firstständern über einem in den Sandsteinfelsen gehauenen Keller errichtet. Die rauchgeschwärzte Dachkonstruktion ist mit Ständern, First, Unterfirst, Windstreben, Sperrafen und Rafenlage vollständig erhalten. Die Rauchküche neben dem mittig angeordneten Tenn dient heute in ihrer ursprünglichen Zweigeschossigkeit als Foyer und Vertikalerschliessung. In diesem Raum zeigt sich die aus russgeschwärzten Rundhölzern bestehende Deckenbalkenlage des Gadengeschosses. Der Wohnteil war in eine Stube hinter der Küche und in zwei Webstuben an der südwestlichen Schmalfront aufgeteilt. Er bewahrt in Teilen die ursprünglichen Bohlenwände mit starken, überblatteten Kopfhölzern. Andere Wandteile wurden als Fachwerk konstruiert oder erneuert.

Anmerkungen

- [1] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0667-0669: Brandkataster Vordemwald, 1850-1938.
- [2] Freundliche Mitteilung der Hauseigentümerin.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0667-0669: Brandkataster Vordemwald, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse Langenthalerstrasse 54
Ortsteil / Weiler / Hof Weierguet

Versicherungs-Nr. 105
Parzellen-Nr. 482

Autorschaft
Bauherrschaft

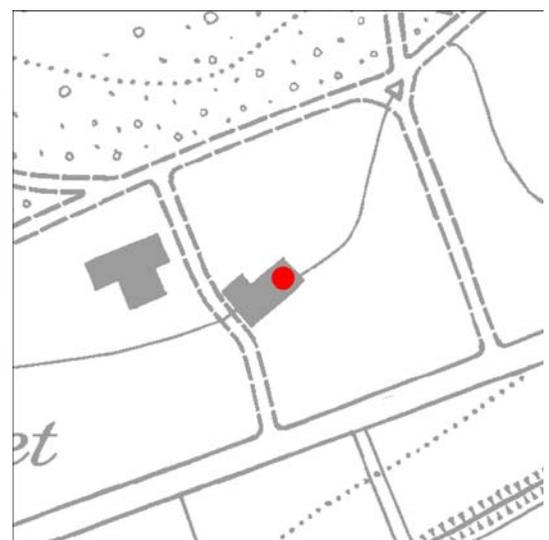
Datierung 19. Jh.
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Integral erhaltenes Kleinbauernhaus aus dem 19. Jahrhundert. Der als Mittertennhaus konzipierte, am Wohnteil in Fachwerk errichtete bäuerliche Vielzweckbau hat im Innern nebst der originalen Grundriss-
teilung auch die Ausstattung der Stube und Nebenstube mit trennendem Einbauschrank, einfachem Brettäfer, hellblauem Kachelofen, Sitzkunst, Ofenbank und Uhrgewichtkasten bewahrt. Die Küche verfügt über die Rauchhurd, den alten Sparherd und die originale russgeschwärzte Decke aus Lehmestrich.



Ansicht von Norden (2012)



Standort

633304 / 234852

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das bereits 1850 im Brandkataster nachweisbare Haus wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jh. von Bannwart Heinrich Moor bewohnt. Lange Zeit teilten sich die Familien Morgenthaler und Schärer in die Liegenschaft. Um 1960 erwarb das Ehepaar Dorta-Nissen das "Sigrist-Heimet" genannte kleine Anwesen [1]. Die beiden erstellten in unmittelbarer Nachbarschaft ein bemerkenswert modernes Einfamilienhaus mit gelben dänischen Ziegelsteinen aus der Heimat von Frau Dorta Nissen. Bauunternehmung war die Firma Brun aus Luzern [2]. Das Bauernhaus blieb dank dem Neubau bis heute von baulichen Eingriffen bewahrt.

Beschreibung

Kennzeichnend für den gesamten Bau sind dünn dimensionierte Holzquerschnitte aus Tannenholz und einfache verzäpfte Holzverbindungen. Der in Fachwerk erstellte Wohnteil steht ohne eigentliche Schwellen auf dem Baugrund. Das Dachgerüst lagert auf einem stehenden Stuhl, der sich auf Bundbalken stützt, die ihrerseits entlang der Fassaden und mittig in der Firstlinie abgestützt sind. Eine Firstpfette fehlt, die Sparrenlage bildet mit Aufschieblingen den traufseitig auskragenden, geknickten Dachverlauf. Ein Pultdachanbau an der rückwärtigen Schmalseite und Abschleppungen über Nebenräumen ergänzen das Raumangebot des Stallteils, welcher aus verputztem Bruchsteinmauerwerk und einer Deckenbalkenlage aus Rundlingen besteht.

Der Wohnteil nimmt die nordöstliche Haushälfte ein. Vier regelmässig talwärts nach Südosten orientierte Fensterachsen an der Traufseite belichten die Stube und Nebenstube, nur ein Stubenfenster geht nach übereck nach Nordosten. Im Obergeschoss, welches über eine Aussentreppe über dem Eingang des Erdgeschosses erschlossen wurde, besteht dieselbe Fensteranordnung. Die Fenster und Vorfenster stammen mehrheitlich aus der Bauzeit.

Die Küche und die Stube werden über den peripher angeordneten Stichgang an der Giebelseite erschlossen. Durch die Küche gelangt man in eine Hinterstube, wo sich eine neue Treppe ins Obergeschoss befindet. Dieses ist firstparallel in zwei Hälften unterschieden, wovon die nordwestliche in aufeinanderfolgende Kammern unterteilt ist und die südöstliche aus einem Raum besteht.

Anmerkungen

- [1] Vordemwald 2003, S. 159-160.
[2] Freundliche Mitteilung von Thomas Dorta, Eigentümer (2012).

Literatur

- Vordemwald, ein Fotobuch. Hrsg. Gemeinderat Vordemwald, 1995, S. 118.
- Vom Wald über die Waldgemeinde zu Vordemwald, 2003. Hrsg. Einwohner und Ortsbürgergemeinde Vordemwald, S. 159-160.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0667-0669: Brandkataster Vordemwald, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

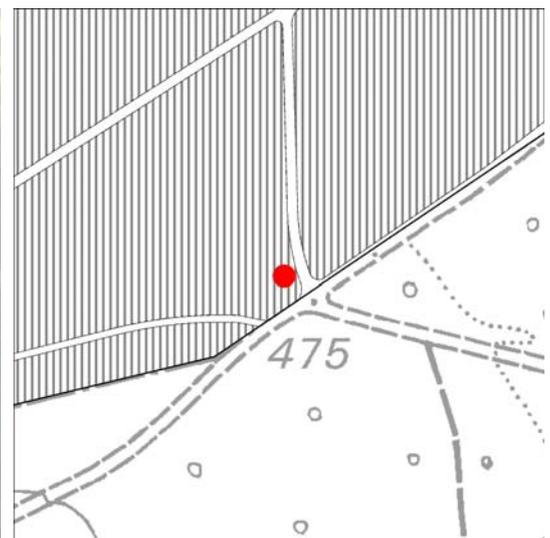
Nutzungstyp	Grenzstein
Adresse	
Ortsteil / Weiler / Hof	Unterwald / Längholz
Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	
Autorschaft	
Bauherrschaft	Zofingen und Aarburg
Datierung	1600 (ca.)
Grundlage Datierung	Schätzung, Literatur
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Alter Grenzgraben und Wall (Tentschen) zwischen dem Zofingischen Unterwald und dem Amtsaarburgischen Längholz. Die Grenze ist auf einer Länge von ca. 1200 Metern erhalten und führt in südwestlicher Richtung bis zum Punkt 633116/236716. Der Verlauf deckt sich mit der heutigen Grenze zwischen Vordemwald und Rothrist und ist zusätzlich mit einfachen Grenzsteinen markiert.



Ansicht (2012)



Standort

634096 / 237220

Anmerkungen

Literatur

- Oskar Wullschleger-Schärer, Geschichte der Gemeinde Vordemwald, Vordemwald 1968, S. 180.

Quellen

Infotafel des Heimatvereins Rothrist, 2000 (auf Findling bim scharfe Egge, Punkt 475, montiert)

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp Brücke
Adresse Zofingerstrasse / Langenthalerstrasse
Ortsteil / Weiler / Hof Untersagen

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr.

Autorschaft Ingenieur Gatschet
Bauherrschaft Kanton Aargau (Kunststrassenbau Zofingen-Langenthal)

Datierung 1841
Grundlage Datierung Schriftquelle
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Die beim Bau der Landstrasse Zofingen- St. Urban 1841 neu errichtete Kalksteinbogenbrücke über die Pfaffnern wurde wie die übrigen Kunstbauten der Strecke vom Ingenieur Gatschet entworfen und dient bis heute als sauber ausgeführte Steinkonstruktion der Bachquerung bei der unteren Säge.



Ansicht von Süden (aus: Vordemwald 2003, S. 165)



Standort

635077 / 236238

Bau- und Nutzungsgeschichte

Der Bau der Pfaffnernbrücke bei der Unteren Säge geht auf den Strassenneubau zwischen Zofingen - St. Urban in den Jahren 1838 und 1841 zurück. Das für das 19. Jahrhundert typische Kunststrassenprojekt ist auf der Michaeliskarte bereits eingezeichnet. Der Übergang bestand aber schon vorher als "hölzerne Brugg bey der untern Sage". Der Brückenentwurf von Gatschet aus dem Jahr 1836 zeigt die Brücke in der Ansicht mit Foundationen und Prellsteinen, aber mit einer wesentlich geringeren als der ausgeführten Spannweite. Eine ebenfalls von Gatschet entworfene Brücke überspannt die Roth bei St. Urban [1].

Beschreibung

Bei der Brücke handelt es sich um eine Kalksteinbogenbrücke mit einer Bogenspannweite von rund 6 Metern und einer Fahrbahnbreite von 7 Metern. Die Brücke ist beidseitig mit einer 50 bis 80 Zentimeter hohen und 30 Zentimeter breiten Brüstungsmauer aus behauenen, oben gerundeten Kalksteinquadern begrenzt. Auf der Nordseite haben sich drei, auf der Südseite zwei Radabweiser erhalten. In jüngster Zeit wurde die Fahrbahn mit einem Holzsteg für Fussgänger und Velofahrer ergänzt.

Anmerkungen

[1] IVS AG 359.2.1, S. 2, Abb. 1 (Brücke über die Pfaffnern) und IVS AG 359.2., S. 2, Abb. 1 (Brücke über die Roth).

Literatur

- Oskar Wullschleger-Schärer, Geschichte der Gemeinde Vordemwald, Vordemwald 1968.
- Vom Wald über die Waldgemeinde zu Vordemwald, Jubiläumsschrift 2003, Hrsg.: Einwohner und Ortstbürgergemeinde Vordemwald, S. 165.

Quellen

Quelle: IVS AG 359.2.1

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS), AG 359.2.1

Identifikation

Nutzungstyp	Scheune
Adresse	Zofingerstrasse 1
Ortsteil / Weiler / Hof	Iselishof
Versicherungs-Nr.	183A
Parzellen-Nr.	893
Autorschaft	
Bauherrschaft	Christian Kähr
Datierung	1861
Grundlage Datierung	Brandkataster
Bauliche Massnahmen	1929 Erneuerung Erdgeschoss in zweifarbigem Ziegelmauerwerk

Würdigung

An den stärker modernisierten und niedrigeren Wohnteil des Iselishofs anschliessender Wirtschaftsteil in Form einer grossen Stallscheune mit gewaltiger Mansarddachkonstruktion. Während die Ställe im Erdgeschoss 1929 in zweifarbigem Ziegelmauerwerk neu aufgemauert wurden, stammt das Tragwerk des Scheunendachs aus dem Jahr 1861, als der Hof unter Christian Kähr von Grund auf erneuert wurde. Die Scheune beeindruckt noch heute durch ihre Dimensionen und das kräftige Dach.



Ansicht von der Strasse (2012)



Standort

635324 / 236296

Bau- und Nutzungsgeschichte

Um 1780 erwarb Johann Jakob Gasser, wohl der Vater des gleichnamigen späteren Gemeindevorstandes und Grossrats, gemäss Güterurbar der Landvogtei Aarburg den Hof «Niederchätzigen», seither «Iselishof» genannt. Der Name wurde vom früheren Hofbesitzer Jakob Iseli abgeleitet. 1830 erhielt Johann Jakob Gasser Sohn die Bewilligung zur Eröffnung einer Wirtschaft, die zeitweise auch "Sonne" oder "Gasserhof" genannt wurde. 1856 ging die Wirtschaft an Christian Kähr, welcher zwischen 1858 und 1863 tiefgreifende Umbauten vornehmen liess, die den Versicherungswert um mehr als das Doppelte ansteigen liessen. Nach der Abtragung der Altbauten bis auf das Erdgeschoss wurde die Scheune mit ihrem heutigen Mansarddach neu aufgerichtet. Ab 1872 wirteten Johann Jakob Ott und seine Frau Verena Ott-Kauer. Diese führte den Betrieb nach dem Tod ihres Mannes bis zu ihrem Ableben 1919 weiter. Testamentarisch ging die Liegenschaft an Ernst Scheurer, der zugleich Besitzer des Landwirtschaftsbetriebs im Weiler war. 1923 Übernahme durch Walter und Klara Scheurer-Lüdi. 1929 Neuerrichtung der Ställe im Ökonomieteil und 1937 Umbau des Wohnteils mit Gastwirtschaft. Ab 1962 "Landgasthof Iselishof", geführt von Fritz und Klara Wittwer-Scheurer. Klara Wittwer-Scheurer ist die Grossnichte des legendären "Ott Vreneli". 1988 übernimmt die vierte Generation mit Ernst und Verena Waltenspül-Wittwer den Betrieb [1].

Beschreibung

Der heutige Landgasthof setzt sich nebst weiteren Nebengebäuden aus einem talwärts gerichteten Wohnteil mit Restaurant und einem in Firstrichtung anschliessenden Scheunenteil zusammen, der den Wohnteil in der Höhe überragt. Die südliche Trauffront der zwei Bauten ist von der Strasse deutlich zurückversetzt. Im Vorgelände vor dem Wohnteil war früher der Hausgarten mit grosser Gartenlaube (für die Wirtschaft?) angelegt. Vor der Scheune bestand eine grosszügige Vorfahrt mit Grasrondell. Heute dient der Scheunenvorplatz als asphaltierter Parkplatz mit Durchfahrt durchs östliche Tenn in den Wirtschaftshof hinter der Scheune.

Im Erdgeschoss aufgereiht finden sich von West nach Ost ein erstes Tenn, eine Doppelstallanlage mit zentralem Futtertenn, ein zweites, als Durchfahrt genutztes Tenn und eine Remise mit rückwärtigem Stalleinbau. Über den gemauerten Stallungen befindet sich die geschlitzte Holzverschalung des Heubergaums, darüber setzt weit ausladend der untere Teil des falzziegelgedeckten Mansarddachs an.

Im Innern des Dachvolumens zeigt sich eine imposante, zimmermannstechnisch ausgereiften Holzkonstruktion mit starken Balkenquerschnitten. Eine Firstständerreihe und vertikale Stützen im Bereich des Dachknicks tragen die Kehl- bzw. Bundbalkenlage.

Anmerkungen

[1] Wullschläger, 1968, S. 92; Vom Walde..., 2003, S. 163; Homepage Iselishof:
<http://www.iselishof.ch/>

Literatur

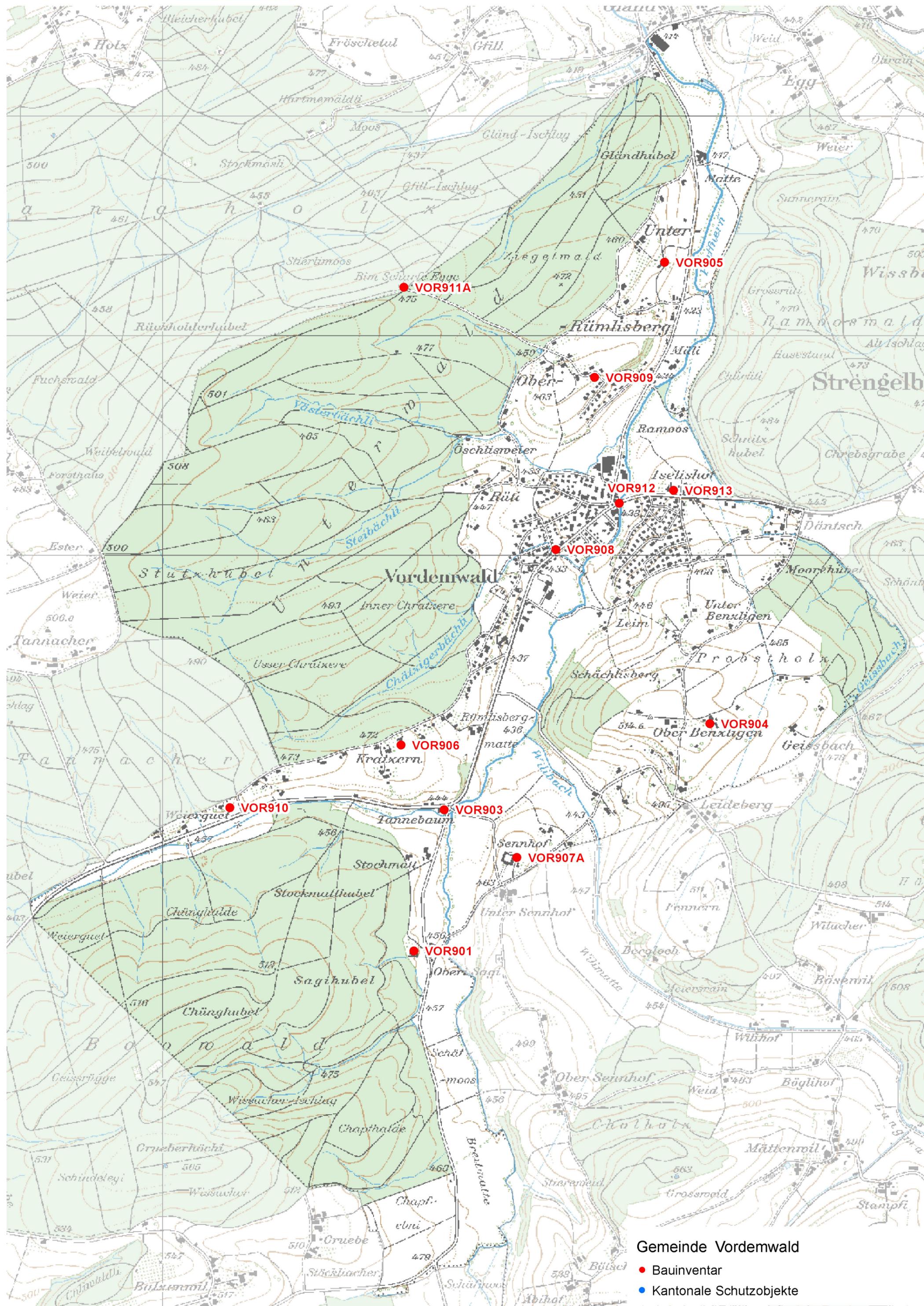
- Oskar Wullschleger-Schärer, Geschichte der Gemeinde Vordemwald, Vordemwald 1968, S. 92.
- Vordemwald, ein Fotobuch. Hrsg. Gemeinderat Vordemwald, 1995, S. 34.
- Vom Wald über die Waldgemeinde zu Vordemwald, 2003. Hrsg. Einwohner und Ortsbürgergemeinde Vordemwald, S. 163.

Quellen

Staatsarchiv Aargau, Brandlagerbücher Vordemwald, 0001/0667-09, 1850 - 1838.

Erwähnung in anderen Inventaren

Pläne



Gemeinde Vordemwald

- Bauinventar
- Kantonale Schutzobjekte